

Protokoll zum Vortrag
„Waldschutz und der koloniale Blick“
von Jutta Kill am 06.06.2023

Am 06. Juni 2023 fand im Weltladen Marburg die Veranstaltung „Waldschutz und der koloniale Blick“ statt, die Teil der aktuellen Veranstaltungsreihe des Weltladens zum Thema „Wälder – globale Perspektiven“ war. Jutta Kill, die als Biologin mit ihren aktionsorientierten Recherchen und Veröffentlichungen soziale Bewegungen in der Analyse und Bewertung neuer Tendenzen im Naturschutz unterstützt, referierte über das Geschäft mit dem Kohlenstoffspeicher Wald – speziell über Wald- und Klimaschutzprojekte, die handelbare Emissionsgutschriften vermarkten. In ihrem Vortrag zeigte sie auf, warum der Handel mit solchen „Verschmutzungsrechten“ ein falscher Lösungsansatz in der Klimakrise ist und dass dieser sogar als neue Landnahme nach altem kolonialem Muster betrachtet werden muss.

Versprechen der „Klimaneutralität“ und CO₂-Kompensation kennen wir alle aus dem täglichen Konsum: Ob klimaneutrales Duschgel von Nivea, CO₂-kompensierende Bahn- und Flugreisen, emissionsreduzierendes Heizen mit Erdöl oder klimaneutraler DHL-Versand, gegen ein paar Cents oder Euro Aufpreis scheint es möglich zu sein, die entstandenen CO₂-Emissionen für die Herstellung des Produktes oder der Dienstleistung zu kompensieren. Das funktioniert so: Unternehmen können festgelegte Obergrenzen, etwa für den Ausstoß von Treibhausgasen, legal überschreiten, solange der Nachweis erbracht wird, dass an anderer Stelle der Ausstoß von Treibhausgasen reduziert wurde. Dieser Nachweis kann beispielsweise durch die Beteiligung (in Form des Gutschrifterwerbs) an einem zertifizierten Kompensationsprojekt erbracht werden. Das Projekt muss nachweisen, dass es einen Lebensraum, beispielsweise einen Wald, erhält, der sonst nicht geschützt worden wäre. Jedes Kompensationsprojekt muss durch umfangreiche externe Prüfungen und Dokumentationen nachweisen, dass ohne das Projekt der Wald nicht erhalten worden wären und die Gutschriften somit tatsächlich Walderhalt repräsentieren. So sollen die CO₂-Emissionen, die durch die Unternehmen freigesetzt werden, durch den geschützten Wald mit seiner kohlenstoffspeichernden Funktion „kompensiert“ werden.

Das Problem dabei: Die Behauptung, der Walderhalt sei ohne Kompensationsprojekt nicht zustande gekommen, ist letztlich nicht nachprüfbar. In Peru wurde beispielsweise der schon bestehende und sich in staatlichem Besitz befindende „Cordillera Azul“ Nationalpark als Kompensationsprojekt zertifiziert, obwohl es sich dabei ohnehin schon um geschütztes Land handelte. Aber auch im besten Fall, wenn wirklich Wald geschützt wird, der sonst gerodet werden würde, würde keine Reduktion der Emissionen entstehen, sondern höchstens ein Nullsummenspiel – es würden keine Emissionen vermieden werden. Um der Klimakrise entgegenzuwirken, muss aber eine insgesamt Reduktion der Treibhausgase das Ziel sein – dies ist aber nicht im Kapitalinteresse der Unternehmen. Aus kolonialer Perspektive lässt sich die Praxis der Emissionskompensation durch Gutschriften ebenfalls kritisieren: Während im Globalen Norden Konzerne und ihre Aktionäre profitieren und wie gewohnt konsumiert wird, müssen Dorfbewohner*innen im Globalen Süden ihre Landnutzung einschränken, da sich nahezu alle Kompensationsprojekte in Ländern des Globalen Südens befinden. Indigene Gemeinschaften verlieren also durch „Schutzprojekte“ Zugang zu ihrem Land, das ihre Lebensgrundlage darstellt. Ähnlich verhält es sich mit Baumpflanz-Projekten wie von der Suchmaschine Ecosia: Das Land, auf dem die zusätzlichen Bäume gepflanzt werden, die die CO₂-Emissionen ihrer Verursacher*innen im Globalen Norden kompensieren sollen, wird häufig indigenen Gemeinschaften entrissen, die dieses landwirtschaftlich nutzen. Da die Projekte meist ohne Einbindung lokaler Akteure vollzogen werden, werden die Konsequenzen der Zertifizierung für die Menschen vor Ort nicht berücksichtigt. Aus diesen Gründen werden CO₂-Kompensationsprojekte von Jutta Kill eher als Landraub mit kolonialem

Charakter verstanden, nicht als Beitrag zur Lösung der Klimakrise. Darüber hinaus betont sie, dass der Handel mit Emissionsgutschriften zudem den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger behindert, da diese die Illusion von echter Kompensation aufrechterhalten und die Brisanz der Situation verschleiert wird. Es müssen also andere Lösungsansätze her.

Wir bedanken uns noch einmal ganz herzlich für den interaktiven Vortrag und die tolle Veranstaltung, die von den Teilnehmenden sehr positiv aufgenommen wurde.